Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 29 (1903)

Heft: 41

Rubrik: Stanislaus an Ladislaus

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Altweibersommer und Herbstnebel.

Diesmal ist es der Osten Europas, wo die Wetterwolken sich bilden. In der Krankenstube am goldenen Horn fiebert der Großherr so sehr, daß die barmherzigen Brüder und Schwestern, die das übrige Europa repräsentieren, nicht einig werden, ob sie ihm mit einer rauchlosen Klystierspritze oder mit zwölfpfündigen Schweizerpillen, mit kalten Umschlägen oder mit einer russischen Massage zu Hülfe kommen sollen. Am besten wäre freilich eine hänfene Zwangsjacke; aber es gienge wohl, doch es geht nicht, denn die Herren Potentaten und Diplomaten sind sein Haar besser als der Großherr im Byzantinerland. Wir sind allzumal Sünder! müssen sie sagen, Chamberlain der Volkswürger, obenan, dann Niklaus, der den Finnen den Eid gebrochen, dann Wilhelm, der nach den armenischen Gräueln des Sultans blutige Hand freundschaftlich gedrückt und jetzt dafür von den Balkanvölkern als Hauptursache der mazedonischen Zustände angesehen wird. Solche Völkerschaften rechnen eben nur en gros und nehmen in ihrem Unverstand keine Rücksicht auf kleinasiatische und syrische Eisenbahnaktien und Absatzgebiete für Nürnberger Kinderspielwaren und Berliner Gummiartikel. Am allerwenigsten ist das gemütliche Oestreich in der Lage, Hülfe zu bringen, denn da ist es so ungemütlich wie in einem Wespennest oder einer tollgewordenen Tierbude. Es heißt, der kaiserlich-königliche Oberhofmeister habe bei einer Leipziger Buchhandlung einige hundert Exemplare von Knigges Umgang mit Menschen bestellt, um sie an die Reichstagsmitglieder verteilen zu lassen. Uebrigens, abgesehen von den Opfern türkischer Soldatenwüterei, haben derartige Aufstände jeweilen ein schönes Ende genommen. Der Sultan weiß stets den rechten Moment zu treffen, seinen Vettern im Westen eine Koppel schöner Pferde oder eine hübsche Meerschaumpfeife zum Präsent zu machen, dann wird der Wechsel wieder prolongiert.

Allerdings hat einmal ein Mann, der freilich nur drei Haare auf dem Kopfe hatte, feierlich ausgesprochen: Ohne unsern Willen wird in Europa kein Schuß abgefeuert!

Aber der Mann ist bei Seite geschoben worden und liegt nun bei den Toten, so daß er das Knallen der Büchsen nicht mehr hören kann.

Indessen wird im Innern fleißig drauflos gearbeitet, die ehernen Füße des Kolosses im Lande der Denkmäler durch thönerne zu ersetzen. Ist Bebel auch kalt gestellt, so wird von oben herab mit Ameisenfleiß und Wespenemsigkeit darauf losgesteuert, den Sozialismus und vielleicht noch gefährlichere Elemente auch in der Armee, diesem Rieselfeld der Willkür, großzuziehen, bis es einmal heißt:

Die ich rief, die Geister,
Werd' ich nun nicht los.

Der Fall Hüssener hat jedenfalls nicht zur Hausse eines natürlichen gesunden Autoritätsglaubens beigetragen. Aber viel schuldiger als die Leute auf dem Tron sind diejenigen, Zeitungschreiber und Antichambre-reporter zuerst, die jede Regung und Bewegung als ein Wunderwerk, jedes auch noch so alltägliche und selbstverständliche Wort eines Fürsten als einen Ausfluß vermeintlicher Weisheit und höchster Herzensgüte auffassen und durch Gutenbergs edle Kunst in alle Lande verbreiten.

Man sollte für einige Zeit Deutschlands Residenz nach Schwetzingen verlegen.

Wahrlich, wenn auch Konstantinopel zusammenkracht, so hat das

Trema, Byzanzia!

nicht mehr so viel Schreckhaftes, man kann dann an das Brandenburger Tor die Inschrift setzen:

Byzanz ist untergegangen, der Byzantinismus gerettet.

eine schöne Parallele zu dem: „l'armée est perdue, l'empereur est sauvé" von 1812.

Es kommt indes bei allem Uebel stets etwas Gutes zum Vorschein. So wäre vor hundert Jahren die deutsche Misere nie zur Heilung gelangt, wenn nicht bei Jena uud Auerstädt Bonaparte mit dem korrigierenden Rotstift dareingefahren, und wenn's jetzt in Wien und Budapest noch so drunter und drüber geht, so tönt es doch wie ein heller Strahl gesunder Vernunft, daß ein Reichstagsmitglied es wagte, auszurufen, die Armee ist nicht des Kaisers, sondern des Landes Armee. Gut so! Denn die aus dem Lande hervorgehende, für das Land kämpfende und vom Lande mit dem Schweiße seines Angesichtes erhaltene Armee ist nicht ein Spielzeug des Regenten, wie ein Rennpferd, das man vom Roßkamm erhandelt und eventuell zu Tode hetzt oder, wenn's ausgedient und ausbewundert ist, wieder an einen Roßkamm absetzt. Der Ausdruck „seiner Majestät Cornett" erinnert immer an Nürnberger Spielwaren und kann nur Lakaienseelen begeistern, denen die Vaterlandsliebe zu demokratisch riecht. Aber die Schmeicheleilieferanten wollen nicht alle werden.

Stanislaus an Ladislaus.

Lieper Bruother!

Haschtu Tich erhollt — respiravisti — fohn Tainem Schrägken pezigglich theer Sintherin — quae peccavit — auf them 6ischen Drohne, thie jetzo Widder reimiedig zurüggkehren wihl? Thaß Wirth ihr aper nichds nitzen, dehn ich hape in meiner sacerdotalen Pruscht meine Damnationem nichd Widder rufen unt 2 sie nichd, Thaß Thu Eß epenso halden Würst.

Fiel Meer endzükt mich sahmt meiner Leisenbett thaß faine, dräubelige Herbschtwedder, unt main poculum hinder Glaß und Rammen plinkt in schdralendem Glantze auph die Astern im Vehnschter, Wi Ainer, Theer sich im Gehaimen vreied. —

Aper toch ischz nehdig, von der recensio copiarum auch ein Wehrtlein zu reten, woh unzere heutige M8 then Luzärnern Reh-Schbäckt aingefleeßt hod. Auch Theer Puntesrad läßt unsere Comilitones in ecclesia congregationis galliae turch Thaß Hinderdührlein h9 gehen. Sie hapenz ahlso leichter als ain Kamehl inz Natelöhri. Also, gaude fratre, Wehr nichd 4 unz ißt, Theer ißt Widder unz unt Theer Puntesrad lepe hoch! Womihd ich in alder 3e ferpleipe Dain Stanislaus.

Sonderbare Rechnung.

Halbnarren gibt es viele,
Halbkluge nicht halb so viel.

Zwä 6'sätzli.

Myn Götti, ond au myne Gottä
Sönd ehrli meh as ebä;
Verchaufet Miläch, Chäs ond Schottä
Natürli nöd vergebä.

Wer Wasser tuet in Milächchöbel,
Cha mit em Töfel tanzä;
Mä dar bygötz, göng's wohl ond öbel,
Kurante nöd kuranzä.

Handelsvertragliches Intermezzo.

Es ist zwar nicht vom Guten geraten, daß wir den Handelsvertrag mit Italien kündigen taten. Ihren feinen formággio d'Emmental in die Schweiz zu bringen, kann den Italienern jetzt nicht mehr gelingen. Ihren Wein uns zu importieren molto buono — das wird sich jetzt kaum mehr verlohno. Auch eccellente ove, galle e gallinelle wird das Hirtenvolk nicht mehr welle! Und den buttiro d'Italia können wir nicht mehr streichen auf unser täglich Brot — 's ist zum Stein erweichen! Man hätte sollen vorher bedenken, statt die Fratelli plötzlich so zu kränken, daß sie gerade bei uns sehr zelante in's Brot setzen unsere Vögelitante! Wie werden wir jetzt kochen und essen, wenn Italia nicht mehr sendet Delikatessen? Der carne di bove und porco fehlet uns heute und morgo und man kann nirgends bei uns ein menû erstellen, ohne all' die Gaben vom Land der Silvestrellen! Es ist uns ganz unbegreiflich, daß man ohne zu erwägen reiflich, einfach den Vertrag hat weggenommen, wo der Fratello doch zeigt sein Entgegenkommen. Zum Beispiel bei dem langen Simplonloch, da wollte er die Schweiz beschützen, doch durch seine schöne grossa fortezza, weil wir davon nichts verstehen, so kam er letz a! — Ingrato il Svizzero, so wird er denken, wo er doch uns tut lavoratori schenken, viele Tausende jährlich von Fratellen, bis an die Zähne bewaffnet mit Hämmern und Kellen. Wo würde denn laufen können die ferrovia, wenn die Fratelli mieden Helvetia?

Sie erkennt sich nimmer.

Wenn man der Dummheit den Spiegel vorhält, so guckt sie hinter das Glas, das ihr unbekannte Geschöpf zu suchen.

Zweifelhafte Komplimente.

Ein „besseres" Mädchen ist meistens lange nicht so viel wert, wie ein gutes; und der „beste" Mensch von der Welt ist sehr oft ein Lump.